



Clemens Woldan (Hg.)

Stefan Zweig

Biographie, Politik und Medien

SCHRIFTENREIHE DES STEFAN ZWEIG ZENTRUM SALZBURG – BAND 21

K&N

Clemens Woldan (Hrsg.)

Stefan Zweig – Biographie, Politik und Medien

SCHRIFTENREIHE DES STEFAN ZWEIG ZENTRUM SALZBURG

Arturo Larcati

Direktor des Stefan Zweig Zentrum Salzburg

Die wissenschaftliche Schriftenreihe des *Stefan Zweig Zentrum*
an der *Paris Lodron Universität Salzburg* wird herausgegeben von:

Elisabeth Erdem

Arturo Larcati

Klemens Renoldner

Martina Wörgötter

Band 21

Stefan Zweig – Biographie, Politik und Medien

Herausgegeben von
Clemens Woldan

Königshausen & Neumann

Der Herausgeber dankt der Österreichischen Forschungsgemeinschaft,
die die Veröffentlichung des vorliegenden Bandes ermöglichte.



Mit freundlicher Unterstützung des Fördervereins zur
wissenschaftlichen Forschung an der Paris Lodron Universität Salzburg.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2024

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagsabbildung: Stefan Zweig, Gemälde von Ursula Hübner. © Stefan Zweig Zentrum

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-8353-2

eISBN 978-3-8260-8354-9

www.koenigshausen-neumann.de

www.ebook.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

Inhalt

Clemens WOLDAN	
Einführung	7

Biographie und Netzwerk

Jacques LE RIDER	
Stefan Zweig und Sigmund Freud	15

Karl-Josef KUSCHEL	
Stefan Zweig: Weltbürgertum aus den Quellen des Judentums	63

Julia Rebecca GLUNK	
„Jedenfalls lassen Sie sich diesen wundervollen Menschen nicht entgehen“.	
Stefan Zweig, Frans Masereel und Anton Kippenberg	85

Lucie MERHAUTOVÁ	
Stefan Zweig und die tschechische Literatur vor dem Ersten Weltkrieg	111

Antonio LOCURATOLO	
Zweigs Aufenthalt in Engadiner Hotels zwischen den Weltkriegen:	
Eine Gedächtnisreise durch die versunkene Welt des alten Wien	141

Gesellschaft und Politik

Bastian SPANGENBERGER	
Die Anderen in <i>Der Amokläufer</i> . Eine vergleichende Untersuchung	
der Darstellung von Fremden bei Zweig, Conrad und Orwell	165

Simone LETTNER	
Äußerliche Autorität vs. innerliche Machtumkehr: Frühe	
Kindheitserzählungen und späte Schultexte Stefan Zweigs im Vergleich	
mit Ellen Keys Erziehungs-Essay in <i>Das Jahrhundert des Kindes</i>	183

Arnhilt INUGLIA-HÖFLE	
„Anatom der Frauenherzen“ und Gesellschaftskritiker:	
Die ambivalente Rezeption Stefan Zweigs in Post-Mao-China	201

Film und Intermedialität

Matteo GALLI

Stationendrama. *Vor der Morgenröte* (2016) von Maria Schrader 215

Norman ÄCHTLER

„Besser als das Buch“? Die Filmadaptionen der *Schachnovelle* von
Gerd Oswald (1960) und Philipp Stölzl (2021) im Vergleich 227

Clemens WOLDAN

„Archäologie der inneren Kultur“. Überlegungen zu einer Poetik der
Physiognomie in Stefan Zweigs historisch-biographischem Werk 255

Biographien 283

Einführung

von Clemens Woldan

Der vorliegende Band *Stefan Zweig – Biographie, Politik und Medien* versammelt Beiträge, die aus Vortragsreihen am Stefan Zweig Zentrum der Universität Salzburg sowie aktuellen Forschungsprojekten hervorgegangen sind. Diese Beiträge knüpfen an bestehende Forschungsfelder an, die sie um spezifische Aspekte von Zweigs Biographie und Werk erweitern, welche bislang noch wenig oder keine Aufmerksamkeit erfahren haben. Sie bewegen sich auf drei Feldern: Biographie und Netzwerk, Gesellschaft und Politik sowie Film und Intermedialität.

Ein erheblicher Anteil der hier versammelten Untersuchungen thematisiert Zweigs Austausch mit Intellektuellen, Wissenschaftlern und Künstlern seiner Gegenwart. Sie beleuchten die Rezeption von religions- und geisteswissenschaftlichen Diskursen sowie Zweigs Position als Literatur- und Kunstvermittler. Zweigs spezifische Rezeption der Psychoanalyse und deren Einfluss auf seine Literatur ist ein wichtiges Thema der Zweig-Forschung;¹ die umfangreiche Studie von Jacques Le Rider über Stefan Zweig und Sigmund Freud erweitert ältere Untersuchungen zu diesem komplexen Verhältnis² um Briefe, Zeitungsrezensionen und autobiographische Dokumente und bietet einen umfassenden Überblick. Le Rider, der auch eine französische Übersetzung von Zweigs *Sigmund Freud* vorgelegt hat,³ rekapituliert zum einen sämtliche biographische Bezugspunkte zwischen Zweig und Freud und zeigt zum anderen die intellektuellen Beziehungen zwischen beiden.

Ein ebenso häufig angesprochenes, wenn auch immer noch nicht erschöpfend behandeltes Thema der Zweig-Forschung greift Karl-Josef Kuschel mit seinem Vortrag *Stefan Zweig: Weltbürgertum aus den Quellen des Judentums* auf. Der Verfasser untersucht einen Gegenstandsbereich, der in jüngster Vergangenheit durch Veröffentlichungen von Zweigs Korrespondenz und Schriften über jüdische Kultur grundlegend erweitert wurde: Stephan Litt hat Zweigs *Briefe zum Judentum* (2020) herausgegeben, Eva Plank Zweigs *Schriften zu jüdischer Literatur. Kunst,*

-
- 1 Vgl. Anz, Thomas: „Psychologie und Psychoanalyse“. In: *Stefan-Zweig-Handbuch*. Hg. v. Arturo Larcati, Klemens Renoldner u. Martina Wörgötter. Berlin, Boston, 2018. S. 73–85; Strelka, Joseph: „Psychoanalytische Ideen in Stefan Zweigs Novellen“. In: *Literatur und Kritik* 169–170 (1982), S. 42–52.
 - 2 Vgl. Sohnemann, Jasmin: „Zwei Psychologen und ihre Freundschaft. Stefan Zweig und Sigmund Freud.“ In: *Stefan Zweig – Neue Forschung*. Hg. v. Karl Müller. Würzburg 2012, S. 73–98; Cremerius, Johannes: „Stefan Zweigs Beziehung zu Sigmund Freud.“ In: Ders.: *Freud und die Dichter*. Freiburg i. Br. 1995, S. 23–60.
 - 3 Zweig, Stefan: *Sigmund Freud. Traduction Nouvelle Intégrale. Introduction et Annotation par Jacques Le Rider*. Paris, 2022.

Musik und Politik (2023). Auch Kuschel bezieht Publizistik wie Belletristik des Verfassers der *Welt von Gestern* ein, um dessen Auseinandersetzung mit Assimilation und Zionismus, aber auch seine Vision vom jüdischen Weltbürgertum und dessen Sendung zu rekonstruieren. Besondere Aufmerksamkeit kommt, wenn es um diese Selbstpositionierung Zweigs geht, manchen seiner Texte zu – Analysen der Erzählungen wie *Das Wunder des Lebens*, *Rachel rechdet mit Gott* und *Der begrabene Leuchter* zeigen, wie wichtig der belletristische Diskurs ist, wenn es um die Frage der jüdischen Identität Stefan Zweigs geht. Eine monographische Studie des Verfassers zum Thema ist in Vorbereitung.

Ebenfalls einen Vorgriff auf eine umfangreichere Studie stellt der Beitrag von Julia Rebecca Glunk, „Jedenfalls lassen Sie sich diesen wundervollen Menschen nicht entgehen.“ *Stefan Zweig, Frans Masereel und Anton Kippenberg*, dar. Hier wird zum einen der Wettlauf um die Rechte für die Erstveröffentlichung der Holzschnitte des belgischen Künstlers, den Zweig überaus hochschätzte und zu einem guten Teil auch „mit“-entdeckt hatte, zwischen den Verlagen Insel und Kurt Wolff geschildert, den der Kurt Wolff Verlag nur deshalb für sich entschieden hatte, weil Anton Kippenberg, Leiter des Insel-Verlags, trotz Stefan Zweigs eindrücklicher Empfehlung zu lang gezögert hatte. In diesem Beitrag wird aber auch Zweigs Faszination an dieser Art von Kunst in der speziellen Ausprägung, die Masereel ihr gegeben hatte, deutlich und damit ein weiterer Beitrag zum umfassenderen Thema Stefan Zweig und die Bildende Kunst geliefert; zu guter Letzt wird auf die Bedeutung dieser Druckgraphik als Vorläufer der modernen Graphic Novel hingewiesen.

Lucie Merhautová's Beitrag *Stefan Zweig und die tschechische Literatur vor dem Ersten Weltkrieg* liefert wichtige, bislang nicht bekannte Details zu den Kontakten des jungen Zweig nach Prag und dokumentiert dessen Interesse für die Prager Spielart der mitteleuropäischen Moderne. Die Verfasserin hat in tschechischen Archiven Briefe Zweigs von und an tschechische Autoren entdeckt; die Namen von Zweigs Briefpartnern in Prag lesen sich wie ein Panorama der tschechischen Moderne: Jaroslav Vrchlický, František Bílek, Otokar Březina und F.X. Šalda. Der Erste Weltkrieg hat diese Bezüge gekappt, es bleibt ungewiss, wie sich die Beziehungen Zweigs zur tschechischen Literatur weiterentwickelt hätten.

Antonio Locuratolo sucht, ausgehend von der Beschreibung des luxuriösen Hotel Palace in Zweigs Nachlassroman *Rausch der Verwandlung*, nach dessen Prototyp im Schweizer Engadin. Dabei geht es aber um mehr als nur um die Verifizierung einer Realie aus dem Setting des Romans, es handelt sich um Orte (im Sinn Michel Foucaults: Heterotopien), die im Leben nicht nur Zweigs und seiner Zeitgenossen, sondern einer ganzen Generation europäischer Touristen eine große Rolle gespielt haben, die luxuriösen Grandhotels um 1900. Sie finden sich auch in der Literatur der Wiener Moderne immer wieder als Schauplätze des Geschehens. Locuratolos umfassende kulturwissenschaftliche Analyse spürt dem Ort des Grandhotels und seinem ‚Sitz im Leben‘ nach, auch an konkreten architektonischen Details. Dabei zeigt sich auch die Bedeutung, die das Hotel in Zweigs Leben hatte – vom Ort des luxuriösen Aufenthalts in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bis zum Zufluchtsort an Stationen des Exils.

Der zweite Teil dieses Bandes setzt sich aus Beiträgen zusammen, die gesellschaftliche und politische Aspekte von Zweigs Werk näher beleuchten und zudem einen deutlich komparatistischen Bezug haben. Sie untersuchen, wie Zweigs Texte kulturelle Stereotypen reproduzieren, gesellschaftliche Verhältnisse thematisieren und soziale Machtstrukturen kritisieren. Eine kritische Perspektive auf Zweigs Novellistik bietet Bastian Spangenberg's Studie *Die Anderen in ‚Der Amokläufer‘*, die an jüngere Untersuchungen⁴ anschließt und Zweigs Darstellung kolonialer Verhältnisse problematisiert. Der Vergleich von Zweigs *Amokläufer* von 1922 mit Joseph Conrads *Heart of Darkness* (1899) und George Orwells weniger bekannten *Burmese Days* (1934) zeigt, dass Zweigs (und Conrads) stereotype Darstellung von Indigenen als Ausdruck eines eurozentristischen Diskurses des frühen 20. Jahrhunderts verstanden werden kann, während Orwells Text diese kolonialistische Vorstellung unterwandert, indem er auch dem Kolonisierten eine Stimme verleiht.

Einen direkten Vergleich stellt auch Simone Lettners Beitrag ins Zentrum, *Äußerliche Autoritäten vs. innerliche Machtumkehr. Frühe Kindheitserzählungen und späte Schultexte Stefan Zweigs im Vergleich mit Ellen Keys Erziehungs-Essay in ‚Das Jahrhundert des Kindes‘*.⁵ Lettner bringt Zweigs Erzählungen *Die Gouvernante* (1907) und *Brennendes Geheimnis* (1911) mit vergessenen Texten einer nahezu ebenso vergessenen, um 1900 aber weltbekannten schwedischen Autorin in Beziehung, der Reformpädagogin Ellen Key (*Das Jahrhundert des Kindes*, 1900). Key war mit Zweig gut bekannt und wurde von ihm als Briefpartnerin sehr geschätzt. Über die Aspekte von Initiation und Umgang mit Sexualität, aber auch von Schule als einer ganz und gar nicht kindgemäßen Form der Sozialisation wird ein für die Situation kurz nach 1900 hochaktueller Kontext eröffnet, in dem auch Zweigs Balzac-Biographie zu situieren ist. Die komparatistische Darstellung weitet den Blick auf Diskurse, die wiederum Machtverhältnisse in der Gesellschaft widerspiegeln.

Eine andere Perspektive auf die gesellschaftliche Dimension von Zweigs Novellen bietet Arnhilt Inuglia-Höfles Beitrag *‚Anatom der Frauenherzen‘ und Gesellschaftskritiker. Die ambivalente Rezeption Stefan Zweigs in Post-Mao-China*, der an eine 2018 erschienene Monographie der Verfasserin anknüpft.⁶ Im Unterschied zur europäischen Rezeption fanden Zweigs Novellen aufgrund der kritischen

4 Vgl. Ruthner, Clemens: „Tropenkoller der männlichen Herrschaft. Eine postkoloniale Lektüre von Stefan Zweigs Novelle ‚Der Amokläufer‘ (1922)“. In: *Stefan Zweig Weltautor*. Hg. v. Bernhard Fetz, Arnhilt Inuglia-Höfle u. Arturo Larcari. Wien 2021, S. 230–239; Hubmann, Philipp: „Der Amokläufer. Mythische Transformationen eines kolonialistischen Topos bei Stefan Zweig und Else Lasker-Schüler“. In: *Variable Konstanten. Mythen in Literatur*. Hg. v. Katarzyna Jaśtał, Agnieszka Palej, Anna Dąbrowska u. Paweł Moskała. Dresden, Wrocław 2011, S. 255–263.

5 Vgl. Eine Ausnahme bilden Beiträge, wie Norbert Micks: „Kindheitsverlust und Kindheitsgewinn. Stefan Zweigs Erzählung *Brennendes Geheimnis* als Lebensmodell“. In: *Eros und Thanatos. Erzählungen zwischen Jahrhundertwende und Erstem Weltkrieg*. Hg. v. Klaus Lindemann u. Norbert Mücke. Paderborn 1996, S. 73–100.

6 Vgl. Inuglia-Höfle, Arnhilt: *China's Stefan Zweig. The Dynamics of Cross-Cultural Reception*, Honolulu 2018.

Darstellung der gesellschaftlichen Position von Frauen in der einschlägigen Forschung in China in der Ära nach Mao Tse-tung zunehmend Beachtung. Zu dieser sozialkritischen Lesart kam in den 1980er Jahren ein zunehmendes Interesse für die Psychologie von Zweigs Frauenfiguren und sein Konzept der scheiternden Heldin. Zweigs Protagonistinnen fungieren, wie Inguglia-Höfle herausstellt, als Projektionsfläche eines ambivalenten Frauenbildes, das zwischen pflichtbewusster Ehefrau und heroischer Soldatin changiert. Damit reflektiert die Rezeption von Zweigs Novellen in China Kontinuitäten und Brüche einer Gesellschaft, die sich in einer Phase sozialen Umbruchs- und Neuorientierung befand.

Der dritte Teil der in diesen Band aufgenommenen Studien zeigt zunächst einmal die ungebrochene Aktualität der „Filmphilologie“ mit Bezug auf Stefan Zweigs Werke. Bestehende Untersuchungen über filmische Adaptionen von Zweigs Novellistik,⁷ werden durch Analysen aktueller filmischer Rezeption ergänzt. Ein Beispiel dafür stellt der Beitrag von Norman Ächtler *„Besser als das Buch“? Die Filmadaptionen der ‚Schachnovelle‘ von Gerd Oswald (1960) und Philipp Stölzl (2020) im Vergleich* dar. Der umfassende Vergleich zweier Adaptierungen der berühmten *Schachnovelle*, die mehr als ein halbes Jahrhundert auseinanderliegen, rekurriert zum einen auf Erfordernisse der Gattung, zum anderen aber auf den im Lauf dieser Zeit stark gewandelten Rezeptionshorizont der Zuschauer, was sich vor allem in der filmischen Umsetzung von Elementen der Ideologie des Nationalsozialismus zeigt. Der Beitrag, der immer wieder auf die produktions- und rezeptionsspezifischen Bedingungen des Mediums verweist, mündet in ein Plädoyer für die Gültigkeit verschiedener Lesarten – und damit für einen Text, der diese und andere Lesarten zulässt.

Eine andere Nuance von Zweig-Verfilmungen beleuchtet Matteo Galli mit seinem Beitrag *Stationendrama. ‚Vor der Morgenröte‘ (2016) von Maria Schrader*. Nun steht nicht die Verfilmung eines Textes, sondern das Leben, genauer: die letzte Lebensphase Stefan Zweigs in New York und Brasilien, im Mittelpunkt der Analyse. Sie ist einem Film gewidmet, der, wie Manfred Mittermayer in seiner Untersuchung *Verfilmungen von Zweig Texten* (2018) festhält, ein wesentliches Beispiel für die filmische Rezeption des Autors darstellt. Die Gattung des Biopic als theoretischer Rahmen und die Frage nach der Umsetzung biographischer Daten in diesem fiktionalen Rahmen sind zentrale Leitlinien der Analyse, die auch auf den filmischen wie literarischen Kontext dieses „Stationendramas“ eingeht. Zweigs Freitod ist das zentrale Konzept, das allen Stationen dieses Leidens zugrunde liegt, wie der Verfasser zu zeigen versucht.

Clemens Woldan versucht mit *Archäologie der inneren Kultur. Überlegungen zu einer Poetik der Physiognomie in Stefan Zweigs historisch-biographischem Werk* über Rekurs auf die Technik der Personenbeschreibung der Helden von Zweigs historisch-biographischen Romanen auf einen intermedialen Aspekt zwischen

7 Vgl. Spedicato, Eugenio: „Literaturverfilmung als Äquivalenz-Phänomen: Stefan Zweigs Novelle ‚Angst‘ (1913) und Roberto Rossellinis gleichnamiger Film (1954)“. In: *Literaturverfilmungen*. Hg. v. Thomas Rothschild, dems. u. Sven Hanuschek. Würzburg 2008, S. 71–103.

Bildender Kunst und Literatur aufmerksam zu machen: die Bedeutung von historischen Porträts für die Rekonstruktion der Charaktere der Porträtierten. Zweig hat selbst auf die physiognomische Methode des Goethe-Zeitgenossen Johann Caspar Lavater zurückgegriffen, durchaus im Bewusstsein der Grenzen der Physiognomik. Die Untersuchungen der ‚Bilder‘ einzelner historischer Helden – Joseph Fouché, Marie Antoinette, Maria Stuart, Erasmus v. Rotterdam u. a. – zeigt jeweils unterschiedliche literarische Modelle der intermedialen Bezugnahme auf historische Porträts, darunter die Erasmus-Bilder von Hans Holbein d. J. und die Reihe der Porträts von Jean-Baptiste André Gautier-Dagoty, Alexander Kucharski bis hin zu Jacques-Louis Davids Skizze der Königin auf dem Weg zum Schafott, die Zweigs Erzählung der Lebensgeschichte der Marie-Antoinette illustrieren.

Literatur

- Anz, Thomas: „Psychologie und Psychoanalyse“. In: *Stefan-Zweig-Handbuch*. Hg. v. Arturo Larcati, Klemens Renoldner u. Martina Wörgötter. Berlin, Boston 2018, S. 73–85.
- Cremerius, Johannes: Stefan Zweigs Beziehung zu Sigmund Freud. In: Ders.: *Freud und die Dichter*. Freiburg i. Br. 1995, S. 23–60.
- Hubmann, Philipp: „Der Amokläufer. Mythische Transformationen eines kolonialistischen Topos bei Stefan Zweig und Else Lasker-Schüler“. In: *Variable Konstanten. Mythen in Literatur*. Hg. v. Katarzyna Jaśtał, Agnieszka Palej, Anna Dąbrowska u. Paweł Moskała. Dresden, Wrocław 2011, S. 255–263.
- Inguglia-Höfle Arnhilt: *China's Stefan Zweig. The Dynamics of Cross-Cultural Reception*. Honolulu 2018.
- Litt, Stephan (Hg.): *Stefan Zweig. Briefe zum Judentum*. Berlin 2020.
- Micke, Norbert: „Kindheitsverlust und Kindheitsgewinn. Stefan Zweigs Erzählung *Brennendes Geheimnis* als Lebensmodell“. In: *Eros und Thanatos. Erzählungen zwischen Jahrhundertwende und Erstem Weltkrieg*. Hg. v. Klaus Lindemann u. Norbert Micke. Paderborn 1996, S. 73–100.
- Mittermayer, Manfred: „Verfilmungen von Zweigs Texten“. In: *Stefan-Zweig-Handbuch*. Hg. v. Larcati, Renoldner u. Wörgötter. Berlin, Boston 2018, S. 864–874.
- Plank, Eva (Hg.): *Stefan Zweig Zwiesprache des Ich mit der Welt. Schriften zu jüdischer Literatur. Kunst, Musik und Politik*. Würzburg 2023.
- Ruthner, Clemens: „Tropenkoller der männlichen Herrschaft. Eine postkoloniale Lektüre von Stefan Zweigs Novelle *Der Amokläufer* (1922)“. In: *Stefan Zweig Weltautor*. Hg. v. Bernhard Fetz, Arnhilt Inguglia-Höfle u. Arturo Larcati. Wien 2021, S. 230–239.
- Strelka, Joseph: „Psychoanalytische Ideen in Stefan Zweigs Novellen“. In: *Literatur und Kritik* 169–170 (1982), S. 42–52.
- Spedicato, Eugenio: „Literaturverfilmung als Äquivalenz-Phänomen: Stefan Zweigs Novelle ‚Angst‘ (1913) und Roberto Rossellinis gleichnamiger Film (1954)“. In: *Literaturverfilmungen*. Hg. v. Thomas Rothschild, dems. u. Sven Hanuschek. Würzburg 2008, S. 71–103.
- Sohnemann, Jasmin: „Zwei Psychologen und ihre Freundschaft. Stefan Zweig und Sigmund Freud.“ In: *Stefan Zweig – Neue Forschung*. Hg. v. Karl Müller. Würzburg 2012, S. 73–98.
- Zhang, Yi: „Der Film als neues Medium und besondere Form der Rezeption: zwei Verfilmungen von Stefan Zweigs Erzählung ‚Brief einer Unbekannten‘.“ In: *Literaturstraße* 8 (2007), S. 233–244.
- Zweig, Stefan: *Sigmund Freud. Traduction Nouvelle Intégrale. Introduction et Annotation par Jacques Le Rider*. Paris 2022.

Biographie und Netzwerk

Stefan Zweig und Sigmund Freud

von Jacques Le Rider

Stefan Zweigs „intuitive Psychoanalyse“

Der Briefwechsel zwischen Sigmund Freud und Stefan Zweig beginnt am 3. Mai 1908. Freud bedankt sich bei Zweig für die Sendung seines dreiaktigen Dramas *Tersites*, das er, inspiriert von einigen Episoden der *Ilias*, 1907 im Insel-Verlag in Leipzig veröffentlicht hat. Es kann vermutet werden, dass Freud von Zweig schon den 1906 veröffentlichten Gedichtzyklus *Die frühen Kränze* erhalten hat, den er mit großer Höflichkeit erwähnt, er schreibt von den „schönen, prächtig fließenden Versen“.¹ Mehr noch als seine Gedichte hat *Tersites* wahrscheinlich Freuds Interesse geweckt – er kennt schließlich Homer sehr gut. „Warum [...] der Titelheld so karikiert?“² fragt er den Autor in Bezug auf *Tersites* in seinem darauffolgenden Brief vom 4. Juli 1908, in dem er Zweig zu seinem Vorwort für eine Auswahl von Balzac-Texten gratuliert, das dieser 1920 für *Drei Meister. Balzac, Dickens, Dostojewski* wieder benutzen wird. 1908 haben die Werke des Gründers der Psychoanalyse in der Literatur schon eine Bedeutung gewonnen, die sich mit der Ausstrahlung von Nietzsches Texten vergleichen lässt, und für einen Schriftsteller, der wie Stefan Zweig noch auf der Suche nach Anerkennung ist, scheint es nur natürlich, Freud seine letzten Produktionen zu schicken. Und Letzterer unterstreicht gerne die Übereinstimmungen von Psychoanalyse und zeitgenössischer Literatur. 1905 lobte er, zum Beispiel, in *Bruchstück einer Hysterie-Analyse* die Darstellung eines Falls von Hysterie in Arthur Schnitzlers Stück *Paracelsus*, das er im März 1899 im Burgtheater gesehen hat.³

Aber Zweig kann 1908 noch nicht als ein der Psychoanalyse nahestehender Schriftsteller bezeichnet werden, anders als Schnitzler, der ähnlich wie Freud eine universitäre Laufbahn absolviert hatte, die zu einem Doktorstudium in Medizin führte, und der 1862 geboren ist, also nur sechs Jahre jünger als Freud ist, während der 1881 geborene Zweig schon der nächsten Generation angehört. In seiner Jugend hat er zum ersten Mal von Psychoanalyse gehört, wie er in *Sigmund Freud. Zum achtzigsten Geburtstag* berichtet: „Eine Bekannte unserer Familie, stark hys-

1 Zweig, Stefan: *Über Sigmund Freud. Porträt, Briefwechsel, Gedenkworte*. Frankfurt a. M. 1989, S. 125.

2 Ebd., S. 126.

3 Freud, Sigmund: *Gesammelte Werke. Band 5. Werke aus den Jahren 1904–1905*. Hg. v. Anna Freud, Edward Bibring u. Willi Hoffer. London, Frankfurt a. M. 1942, S. 203 (Fußnote).

terischer Art, [...] war zu Freud geraten und kam aus der Ordination im Zustand wildester Erregung nach Hause.“⁴

1904 verteidigte Stefan Zweig an der Universität Wien seine Doktorarbeit zur *Philosophie des Hippolyte Taine*, und wird sein Leben lang der Definition der Literatur treu bleiben, die Taine im Mai 1881 in einem Brief an Paul Bourget straffte: „Mein Grundsatz ist, dass ein jeder Schriftsteller Psychologe ist.“⁵ Doch hat diese Arbeit Zweig zunächst von der Psychoanalyse ferngehalten, auch wenn man sich erinnern kann, dass auch Freud Taine mit größtem Interesse gelesen hat; am 13. Februar 1896 schreibt er Wilhelm Fließ: „Das Buch von Taine *L'intelligence* passt mir außerordentlich.“⁶

Was Psychologie betrifft, so war *Das Jahrhundert des Kindes* (1900) von Ellen Key, dessen deutsche Übersetzung 1902 veröffentlicht wurde, ein anderes Werk von großer Bedeutung für Zweig. In seinen Erinnerungen *Die Welt von Gestern* erwähnt er diese Pionierin der Psychologie des Kindes, mit der er ab 1904 eine Korrespondenz führte, und die er im Oktober 1907 in Italien persönlich kennenlernte: „Diese wundervolle schwedische Frau, die mit einer Kühnheit ohnegleichen in jenen noch borniert widerstrebenden Zeiten für die Emanzipation der Frauen gekämpft und in ihrem Buch *Das Jahrhundert des Kindes* lange vor Freud die seelische Verwundbarkeit der Jugend warnend gezeigt hat.“⁷ 1911 widmet Stefan Zweig seinen ersten im Insel-Verlag in Leipzig erschienenen Novellenband *Erstes Erlebnis. Vier Geschichten aus Kinderland* Ellen Key. Und genau dieser Band, der die Novellen *Geschichte in der Dämmerung*, *Die Gouvernante*, *Sommernovelle* und *Brennendes Geheimnis* enthält, ist es, der die Aufmerksamkeit Freuds und seiner Anhänger erregt. Wo die Briefe an Zweig von 1908 sich auf höfliche Komplimente beschränkten, bedankt sich Freud nun am 7. Dezember 1911 für die Zusendung dieser „feinsinnigen und psychologisch bedeutsamen Kindergeschichten“.⁸ 1912 rezensiert Theodor Reik *Erstes Erlebnis* in *Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*. In der Rubrik „Bücher“ dieser *Imago*-Ausgabe wird die Rezension von Stefan Zweigs Buch nach der Besprechung eines aus dem Russischen übersetzten Buchs durch Otto Rank abgedruckt, der seinen Beitrag „Intuitive Psychoanalyse“ betitelt. Theodor Reik setzt die Novellen Stefan Zweigs auf die gleiche Ebene wie die *Buddenbrooks* von Thomas Mann und die ersten Romane Hermann Hesses. Er sieht in diesen Texten von Stefan Zweig ein ausgezeichnetes Beispiel von intuitiver Psychoanalyse:

4 Zweig: *Über Sigmund Freud*, S. 243.

5 Bourget, Paul: *Essais de psychologie contemporaine. Études littéraires*. Hg. v. André Guyaux. Paris 1993, S. XIII.

6 Freud, Sigmund: *Briefe an Wilhelm Fließ (1887–1904)*. Hg. v. Jeffrey Moussaieff Masson, dt. Fassung v. Michael Schröter u. Gerhard Fichtner. Frankfurt a. M. 1986, S. 181.

7 Zweig, Stefan: *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*. Hg. v. Oliver Matuschek. Frankfurt a. M. 2017, S. 142f.

8 Zweig: *Über Sigmund Freud*, S. 126.

Alle Erzählungen schildern das Erwachen der Geschlechtlichkeit, den Sturm dieser Gefühle, das schmerzvolle Glück der ersten Enthüllung und das fürchterliche Grauen vor diesem Geheimnis in der Kinderseele. [...] Zweig hat mit ‚intuitiver Psychoanalyse‘ [...] Titanenkämpfe der kindlichen Psyche, die sich allen Erwachsenen und auch dem Kinde selbst verborgen im Unbewussten abspielen, ans helle Tageslicht gehoben.⁹

Zu dem Zeitpunkt, als sein Novellenband in der Zeitschrift *Imago* derartig gelobt wurde, hatte sich Stefan Zweig noch nicht gründlich mit der Psychoanalyse auseinandergesetzt. Ob er Freuds Schriften anders als nur vom Hörensagen kennt, ist nicht sicher. Man kann sich die Frage stellen, ob er nicht auf seinen eigenen Fall anspielt, wenn er in *Sigmund Freud. Zum achtzigsten Geburtstag* schreibt:

Welcher Irrtum, zu glauben, ein Gedanke wirke nur unmittelbar und man müsse das Originalwerk eines Denkers persönlich gelesen haben, um von ihm beeinflusst zu sein. Ein Gedanke als geistiges Element dringt auch durch verschlossene Fenster und Türen, er sickert gleichsam durch die Poren der Zeit.¹⁰

Was Reik die ‚intuitive Psychoanalyse‘ Zweigs nennt, schöpft seine Inspiration aus anderen Quellen als Freud und reiht sich in die Europäische Tradition des psychologischen Romans ein.

Denn Stefan Zweig präsentiert sich gerne als Psychologe und Schriftsteller. Er schreibt 1928 an Rudolf G. Binding: „Psychologie, dargetan an Gestalten, das wird immer mehr meine Leidenschaft, und ich übe sie abwechselnd an realhistorischen und poetisch-imaginierten Objecten.“¹¹ Und durch diese Worte der Figur, die im *Amokläufer* (1922) die Rolle des Erzählers übernimmt, schreibt er über sich selbst:

Rätselhafte psychologische Dinge haben über mich eine geradezu beunruhigende Macht, es reizt mich bis ins Blut, Zusammenhänge aufzuspüren, und sonderbare Menschen können mich durch ihre bloße Gegenwart zu einer Leidenschaft des Erkennenwollens entzünden, die nicht viel geringer ist als jene des Besitzenwollens bei einer Frau.¹²

1912 ist Stefan Zweig, dank des in *Imago* erschienenen Berichtes, in den engen Kreis der Schriftsteller getreten, die als Bundesgenossen der Psychoanalyse betrachtet werden, in dem Sinne, den Freud diesem Wort beiläufig in seiner Studie über Jensens *Gradiva* (1907) gegeben hat:

9 Reik, Theodor: „Stefan Zweig, Erstes Erlebnis. Vier Geschichten aus Kinderland“. In: *Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften* 1 (1912) H. 2, S. 209–211.

10 Zweig: *Über Sigmund Freud*, S. 240.

11 Zweig, Stefan: *Briefe an Freunde*. Hg. v. Richard Friedenthal. Frankfurt a. M. 1978, S. 191.

12 Zweig, Stefan: *Der Amokläufer*. In: Ders.: *Verwirrung der Gefühle. Die Erzählungen. Band II. 1913–1926*. Hg. v. Elisabeth Erdem u. Klemens Renoldner. Wien 2019, S. 338–402, Zitat 345.

Wertvolle Bundesgenossen sind aber die Dichter und ihr Zeugnis ist hoch anzuschlagen. [...] In der Seelenkunde gar sind sie uns Alltagsmenschen weit voraus, weil sie da aus Quellen schöpfen, welche wir noch nicht für die Wissenschaft erschlossen haben.¹³

Im Laufe der 1920er Jahre setzte sich Stefan Zweig nach und nach als einer der Autoren durch, die am besten die Originalität und Wichtigkeit der Psychoanalyse einem breiten Publikum verständlich machen konnten. Ab 1929, als er begann, den im Frühjahr 1931 in *Die Heilung durch den Geist* veröffentlichten Essay über Sigmund Freud vorzubereiten, tauchte er in die Lektüre der wichtigsten Freud-Texte ein, vor allem in *Das Unbehagen in der Kultur*, ein Buch, über das er im Januar 1930 einen detaillierten Bericht im *Berliner Tageblatt* erscheinen ließ.¹⁴

Im letzten Jahrzehnt seines Lebens pflegte Stefan Zweig enge und herzliche Beziehungen zu Freud, und räumte ihm einen wichtigen Platz in seinen Artikeln und Büchern ein, in einem solchen Maße, dass Klaus Mann ihn in seinem Nachruf als „einen Schüler Freuds“¹⁵ bezeichnete. Aber auf dem Felde von dem, was man den autorisierten Kommentar der Freudschen Psychoanalyse nennen könnte, müsste Zweig sich an hervorragenden Konkurrenten messen lassen, insbesondere an Thomas Mann. 1936, als Freud achtzig wurde und obwohl Zweig der Verfasser des Großteils der von über zweihundert Persönlichkeiten unterschriebenen Ansprache für Freud zu seinem Geburtstag war, war Thomas Mann als Einziger eingeladen, bei der am 8. Mai 1936 in Wien stattfindenden Zeremonie eine Rede zu halten.

In den 1920er Jahren werden die Beziehungen von Zweig und Freud enger

Am 19. Oktober 1920 bedankt sich Freud bei Zweig für die Zusendung seiner im Juni im Insel-Verlag erschienenen Trilogie *Drei Meister. Balzac, Dickens, Dostojewski*, die eine gedruckte Widmung an Romain Rolland enthält („Als Dank für seine unerschütterliche Freundschaft in lichten und dunklen Jahren“), und die Zweig „Herrn Professor Sigmund Freud (sic), dem grossen Wegweiser ins Unbewusste, in immer wieder erneuter Verehrung“¹⁶ widmet. Im Kapitel „Der Überschreiter der Grenzen“ seines Essays über Dostojewski verkündet Zweig:

-
- 13 Freud, Sigmund: *Der Wahn und die Träume in W. Jensens ‚Gradiva‘*. In: *Gesammelte Werke. Band 7. Werke aus den Jahren 1906–1909*. Hg. v. Freud, Bibring u. Hoffer. London, Frankfurt a. M. 1941, S. 33.
 - 14 Zweig, Stefan: „Freuds neues Werk ‚Das Unbehagen in der Kultur‘“. In: *Berliner Tageblatt*, 31. Januar 1930 (1. Beiblatt).
 - 15 Mann, Klaus: „Victims of Fascism. Stefan Zweig“. In: *Free World* 2 (1942) H. 3, S. 274–276, Zitat S. 275.
 - 16 Anz, Thomas: „Psychologie und Psychoanalyse“. In: *Stefan-Zweig-Handbuch*. Hg. v. Arturo Larcati, Klemens Renoldner u. Martina Wörgötter. Berlin, Boston 2018, S. 73–85, Zitat S. 82.

Die Tiefe des menschlichen Herzens zieht ihn magisch an, das Unbewußte, das Unterbewußte, das Unergründliche ist seine wahre Welt. [...] Nicht die Psychologen, die Wissenschaftler, haben die moderne Seele in ihrer Tiefe erkannt, sondern die Maßlosen unter den Dichtern, die Überschreiter der Grenzen.¹⁷

Dostojewski sei

tiefer in die Unterwelt des Unbewußten gedrungen als die Ärzte, die Juristen, die Kriminalisten und Psychopathen. Alles, was die Wissenschaft erst später entdeckte und benannte [...], hat er voraus geschildert aus jener mystischen Fähigkeit des hellseherischen Mitwissens und Mitleidens.¹⁸

Wahrscheinlich um Zweigs Auffassung von Dostojewski als Vorläufer der Psychoanalyse zu relativieren, kommt Freud zu dieser auf den ersten Blick mehrdeutigen Formel: „Er ist ohne Psychoanalyse nicht zu verstehen d.h. er bedarf ihrer nicht, da er sie mit jeder Gestalt und mit jedem Satz selbst erläutert.“¹⁹ In diesem Brief an Zweig von 19. Oktober 1920 stellt Freud in einer kondensierten Form die Themen vor, die er im Text über *Dostojewski und die Vätertötung* von 1928, in dem Stefan Zweigs Essay nebenbei erwähnt wird, weiterentwickelte; aber in dieser Studie von 1928 vermeidet es Freud, mit Zweig über Dostojewski zu streiten, und bringt lieber eine ausführliche Interpretation der Zweig'schen Novelle *Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau*, um zu zeigen, dass die Leidenschaft des Spiels – für Dostojewski und Zweig ein gemeinsames Thema – männliche Helden zur Selbstbestrafung drängt und eine Wiederholung der Zwangshandlung der Onanie darstellt. Der Autor der *Brüder Karamasow* litt, so Freud, nicht an einer organischen Epilepsie, sondern an einer akuten Form von Hysterie, der Hysteroepilepsie, die aus einem nicht überwundenen Konflikt mit seinem autoritären Vater entstanden war: „Das ganze Leben [Dostojewskis] wird nun von der zweifachen Einstellung zum Vater – (zur Autorität), der wollüstig masochistischen Unterwerfung und der empörerischen Auflehnung dagegen beherrscht.“²⁰

In seiner Antwort vom 3. November 1920 vermeidet es Zweig, Freud zu widersprechen, und deutet an, Dostojewski, „dem Wissenden aller Dinge“, sei „auch diese Scheinform der Epilepsie nicht fremd“²¹ gewesen. Dann drückt er seine Bewunderung für den Begründer der Psychoanalyse mit dem Eifer aus, den man noch in den zwei folgenden Jahrzehnten in seinen Texten zu Freud findet:

Ich gehöre zu der geistigen Generation, die kaum jemandem so sehr für Erkenntnis verschuldet ist als Ihnen und ich fühle mit dieser Generation, dass die Stunde nahe ist, wo die ganze weittragende Bedeutung Ihrer Entdeckung der Seele Allgemeinbesitz, europäische Wissenschaft wird.²²

17 Zweig, Stefan: *Drei Meister. Balzac, Dickens, Dostojewski*. GWE. Frankfurt a. M. 1981, S. 168.

18 Ebd., S. 169f.

19 Zweig: *Über Sigmund Freud*, S. 129.

20 Ebd., S. 128.

21 Ebd., S. 130.

22 Ebd.

Und er teilt Freud seine Absicht mit, ihm eine gründliche Studie zu widmen: „ich hoffe, dass mir bald einmal Gelegenheit geboten ist, dies öffentlich und umfassend auszusprechen.“²³ Diese Worte legen nahe, dass Zweig ab Herbst 1920 das Projekt einer biografischen und theoretischen Präsentation Freuds entworfen hat. Doch er traut sich wohl noch nicht zu, eine solche Arbeit zustande zu bringen, wie es Fritz Wittels, Autor der ersten 1924 erschienen Monografie über Freud und die Psychoanalyse, in seinen Memoiren andeutet:

Kurz nach Beendigung meiner Analyse mit Stekel, es kann aber auch während dessenen gewesen sein, fragte E. P. Tal, ein Verleger, bei mir an, ob ich bereit sei, einen für den Laien verständlichen Überblick über die Psychoanalyse zu schreiben. [...] Er hatte zuerst bei Stefan Zweig angefragt, dieser hatte aber abgelehnt, da er sich, wie er sagte, dieser Aufgabe nicht gewachsen fühlte. [...] Als Tal meinen Namen erwähnte, antwortete Zweig: ‚Ja, ich glaube, er wäre der richtige dafür‘.²⁴

Stefan Zweig hatte freundliche Beziehungen zu dem Verleger E. P. Tal (Ernst Peter Rosenthal), bei dem 1919 seine erste Sammlung von Reiseberichten erschienen war.²⁵

Einige Tage vor dem Verfassen eines Briefs an Freud, in dem er ihm seinen Wunsch mitteilte, ihm eine gründliche Studie zu widmen, veröffentlichte Stefan Zweig in der renommierten Wiener Tageszeitung *Neue Freie Presse* vom 20. Oktober 1920 eine sehr lobende Rezension über das *Tagebuch eines halbwüchsigen Mädchens*,²⁶ dessen erste Auflage 1920 beim Internationalen Psychoanalytischen Verlag ein Vorwort von einer anonymen Herausgeberin enthielt, die einen Brief Sigmund Freuds vom 27. April 1915 zitierte, in dem er begeistert schrieb: „Das Tagebuch ist ein kleines Juwel.“ Dieses einem jungen Mädchen namens Grete Lainer zugeschriebene Tagebuch war in Wirklichkeit eine von Hermine Hug-Hellmuth – einer promovierten Physikerin, die als Grundschullehrerin hatte arbeiten müssen, nachdem ihr eine wissenschaftliche Karriere versagt geblieben war, und die im Kreis um Freud als Spezialistin für Pädagogik und Psychologie des Kindes geschätzt wurde – erdichtete Fälschung. Nachdem die Echtheit dieses Dokuments, das zum internationalen Bestseller wurde,²⁷ infrage gestellt worden war, wurde das Buch 1927 vom Markt genommen. Hermine Hug-Hellmuth war 1924 von ihrem Neffen, dessen Adoptivmutter sie gewesen war, ermordet worden. Bei seiner Entlassung aus dem Gefängnis (1930) soll dieser von der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung als „Opfer der Psychoanalyse“ einen Schadensersatz verlangt haben. Dennoch steht außer Zweifel, dass die von Stefan Zweig

23 Ebd.

24 Wittels, Fritz: *Freud und das Kindweib. Die Erinnerungen von Fritz Wittels*. Hg. v. Edward Timms, übers. v. Marie-Therese Pitner. Wien, Köln, Weimar 1996, S. 143.

25 Zweig, Stefan: *Fahrten. Landschaften und Städte*. Leipzig, Wien 1919.

26 Zweig, Stefan: „Das Tagebuch eines halbwüchsigen Mädchens“. In: *Neue Freie Presse*, 20. Oktober 1920, S. 1–3.

27 Vgl. Freud, Sigmund: „*lettre-préface*“. In: *Journal psychanalytique d'une petite fille*. Übers. v. Clara Malraux. Paris 1928 (Les documents bleus, Nr. 46).

veröffentlichte Rezension im Kreis von Freud so viel Gefallen fand, dass sie im *Almanach* der Psychoanalyse 1926²⁸ als Vorwort zu einem vierzehnteiligen Auszug aus dem Tagebuch des der Fantasie Hermine Hug-Hellmuths entsprungenen jungen Mädchens erneut gedruckt wurde.²⁹

1921 nahm Stefan Zweig mit dem französisch-schweizerischen Psychoanalytiker Charles Baudouin wieder Kontakt auf. Dieser Schüler und Freund Romain Rollands hatte Frankreich 1915 verlassen, nachdem er aus gesundheitlichen Gründen als wehrdienstuntauglich eingestuft worden war, und sich in Genf niedergelassen, wo er die Zeitschrift *Le Carmel* gründete, die ab April 1916 erschien und für welche er Stefan Zweig um Zusammenarbeit gebeten hatte. Dieser hatte in *Le Carmel* zwei Texte in französischer Übersetzung veröffentlicht: *Der Turm zu Babel*, 1916, und *Die Legende der dritten Taube*, 1917. Ende Juli 1921 kam Charles Baudouin nach Salzburg, um an der von Friderike von Winternitz-Zweig mitorganisierten Sommerakademie der *Women's International League for Peace and Freedom* teilzunehmen. Er wurde auch in der Villa von Stefan und Friderike Zweig empfangen. In seinen Erinnerungen beschreibt er seinen Gastgeber als einen „unendlich geselligen Mann“ und als ein „Wesen der Kommunikation und der Kommunion“.³⁰

Baudouin wurde von zwei Psychoanalytikern ausgebildet, der eine ein Anhänger Jungs, der andere einer Freuds, er selber betrachtete sich sowohl den Theorien Carl Gustav Jungs, Sigmund Freuds, als auch Alfred Adlers nahestehend. Er gründete 1924 in Genf das *Institut international de psychagogie et de psychothérapie* (Institut für Psychagogie und Psychotherapie), das später den Namen *Institut international de psychanalyse et de psychothérapie* (Internationales Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie) annahm, und verteidigte eine Methode der Psychoanalyse, die auf Suggestion beruhte. Man kann sich vorstellen, dass diese wenig orthodoxe Auffassung der Freud'schen Analyse Stefan Zweig beeindruckte und ihm den Vergleich von Sigmund Freud mit Franz Anton Mesmer und Mary Baker-Eddy nahelegte, den er in seiner Trilogie *Die Heilung durch den Geist* ausführen wird.

Am 27. Dezember 1926 schreibt Baudouin an Zweig, dass er in Wien Sigmund Freud und Alfred Adler getroffen habe, und berichtet, diese hätten über die *Verwirrung der Gefühle* auf eine Weise gesprochen, „die Ihnen nicht missfallen hätte. Adler findet, dass Sie hier ‚Psychoanalyse‘ getrieben haben. Also sind auf Ihrem Rücken die feindlichen Brüder einmal einig.“³¹

28 Zweig, Stefan: „Das Tagebuch eines halbwüchsigen Mädchens“. In: *Almanach für das Jahr 1926*. Wien 1926, S. 140–145.

29 Karl Fallend verdanke ich folgende Hinweise: „Die Veröffentlichung des Tagebuches im Almanach wurde wohl 1925 vorbereitet. Der Schock war 1925 noch sehr groß und wohl auch eine Motivation, den Text Stefan Zweigs als Begleitung – in memoriam – im Almanach abzdrukken. 1926 war man sich noch nicht so sicher, ob das Buch eine Fälschung ist.“

30 Baudouin, Charles: *Éclaircie sur l'Europe*. Lausanne 1944, S. 35.

31 Prater, Donald: *Stefan Zweig. Das Leben eines Ungeduldigen*. Übers. v. Annelie Hohenemser. Frankfurt a. M. 1984, S. 177.

Der Eklektizismus Charles Baudouins, der die Lehren Freuds, Jungs und Adlers als kompatibel ansah, hat Zweig vielleicht dazu angespornt, die Abgrenzungslinien zwischen konkurrierenden Auffassungen der Psychoanalyse in seinem Essay über Freud in der *Heilung durch den Geist* ein wenig zu verwischen. Im Kapitel „Die Welt des Sexus“ schreibt Zweig: „Für Freud gibt es keine andere als Individualpsychologie und Individualpathologie“,³² wobei dieser Begriff „Individualpsychologie“ gewöhnlich Alfred Adler und seiner Schule zuzuschreiben ist. Am Ende des nächsten Kapitels, „Abendlicher Blick ins Weite“, formuliert er den Wunsch, dass „die Psychosynthese zur Psychoanalyse“ hinzutrete, „um sie wahrhaft schöpferisch zu ergänzen“,³³ und benutzt dabei den Begriff der „Psychosynthese“, der ursprünglich von C. G. Jung verteidigt wurde – auf dieses Thema wird noch zurückzukommen sein.

1924 dient Stefan Zweig als Vermittler zwischen Romain Rolland (der sich von 8. bis zum 18. Mai anlässlich der Richard Strauss-Feier zu dessen 60. Geburtstag in Wien aufhält) und Sigmund Freud; Am frühen Nachmittag des 14. Mai begleitet er Rolland zu Freud in die Berggasse 19. Die Besprechung findet in Anwesenheit Anna Freuds statt, Zweig wirkt als Dolmetscher. Freud, der viel unter den Folgen der Operation, der er sich wegen seines Kieferkrebses unterziehen musste, leidet, kann nur schwer reden und hören, weil sein rechtes Ohr von infektiösen Komplikationen getroffen ist. Romain Rolland schreibt in seinem Tagebuch:

Freud hat Hunderten von Persönlichkeiten die Beichte abgenommen, von denen viele historisch bedeutend sind – (und, so sagt er, meistens, ohne dass sie wüssten, sie würden gerade beichten). – Er hat die gewaltigste und präziseste menschliche Dokumentation unserer Zeit. Von all dem, was er gehört hat, ist keine Kleinigkeit verloren gegangen; er hat sich alles gemerkt; sein Gedächtnis ist unfehlbar. – Zweig, der Freud schon lange kennt und bewundert, und der mich zu ihm begleitet hat, brennt vor literarischer Neugierde, die Beichten, die Freud abgenommen hat, würden dem breiten Publikum geliefert. Aber Freud nimmt seine Rolle als Beichtvater ernst. Er wird das Geheimnis bewahren. Lachend sagt er von Zweig: ‚Dieser Novellist!‘ [...] Das Gespräch kommt auf Flaubert und seine Epilepsie. Freud zieht sie in Zweifel. Er behauptet, dass Dostojewski, dessen Fall er studiert hat, auf jeden Fall nicht im Geringsten Epileptiker war, sondern Hysteriker (was ganz das Gegenteil sei). Er ist der Meinung, dass dies bei allen sogenannten Epileptikern der Geschichte der Fall sei: Caesar, Alexander, Napoleon. [...] Freud sagt Zweig (er spricht fast immer auf Deutsch, obwohl er das Französische versteht und auch sprechen kann), dass *Annette und Sylvia* [erster Teil der *Verzauberten Seele*, 1922 veröffentlicht und 1924 ins Deutsche übersetzt] der schönste Roman sei, den er je gelesen habe (eine Aussage, die für mich von einem einzigartig wissenschaftlichen Wert ist). Er gibt mir beim Gehen seinen Band der Vorlesungen, und bittet mich, ihm meinen *Gandhi* zu schicken.³⁴

32 Zweig: *Über Sigmund Freud*, S. 93.

33 Ebd., S. 109.

34 Freud, Sigmund u. Romain Rolland: *Correspondance 1923–1936*. Hg. v. Henri u. Madeleine Vermorel. Paris 1993, S. 240.

Ein anderer Aspekt der Unterhaltung zwischen Freud, Rolland und Zweig verdient besondere Beachtung: Die Frage des autobiographischen Genres wurde aufgeworfen, und Stefan Zweig ermunterte beide Gesprächspartner dazu, ihre Memoiren zu schreiben. Interessant ist zu bemerken, dass seine Aufforderung Gehör fand. Am 8. Juli 1924 schrieb Rolland an Zweig:

Kaum nach Villeneuve zurückgekehrt, bin ich schon wieder mitten in der Arbeit. [...] Ich habe [...] ein sehr wichtiges Werk in Angriff genommen, das seit Jahren in mir wuchs und jetzt, reif geworden, gebieterisch danach verlangt, geerntet zu werden. Ich nenne es (provisorisch) meinen „Lebensspiegel“ – die Beschwörung meines inneren Lebens von Anbeginn der Kindheit und der psychischen Atmosphäre jener Zeit.³⁵

Freud verfasste seinerseits im August und September 1924 seine vom Leipziger Verleger Felix Meiner für die Reihe *Die Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen* in Auftrag gegebene und 1925 erschienene *Selbstdarstellung*.

Das dämonische Unbewusste: Ein romantischer Freud?

1925 schickt Stefan Zweig Freud seine Trilogie *Der Kampf mit dem Dämon. Hölderlin, Kleist, Nietzsche*, die diese gedruckte Widmung enthält: „Professor Dr. Sigmund (*sic*) Freud dem eindringenden Geiste, dem anregenden Gestalter, diesen Dreiklang bildnerischen Bemühens“. Diese Widmung wird von Karl Abraham und Hanns Sachs in einem Rundschreiben von 16. Mai 1925 an die anderen Mitglieder des „Geheimen Komitees“, das die treuesten Verteidiger der Freud'schen Orthodoxie versammelt, als ein sehr befriedigendes Anzeichen des wachsenden Ansehens der Psychoanalyse begrüßt.³⁶ Freud bedankt sich bei Zweig in einem Brief vom 14. April 1925, in dem er ausführlich die literarischen Qualitäten des Buches betont, als wolle er die Diskussion über die dämonische Tiefenpsychologie des Genies, die Zweig in der Einführung dargelegt hat, vermeiden. Über die Vorstellung eines literarischen Psychologen resümiert Freud mit dieser lapidaren Schlussformel: „Über das Grundproblem, den Kampf mit dem Dämon, wäre vieles zu sagen, was zu schreiben allzu weitläufig ist. Unsere nüchterne Art, mit dem Dämon zu kämpfen, ist ja die, dass wir ihn als fassbares Objekt der Wissenschaft beschreiben.“³⁷

Zweig stellt in seiner Antwort von 15. April an Freud klar, dass er durch seine Widmung im *Kampf mit dem Dämon* nicht bloß seine Bewunderung für ihn ausdrücken wollte:

35 Rolland, Romain u. Stefan Zweig: *Briefwechsel 1910–1940. Band 2. 1924–1940*. Berlin (DDR) 1987, S. 35 (*Correspondance 1920–1927*. Hg. v. Jean-Yves Brancy. Paris 2015, S. 418). Später gab Romain Rolland seinem autobiographischen, 1942 erschienenen Werk den Titel *Le Voyage intérieur (Die Reise nach innen)*.

36 Wittenberger, Gerhard u. Christfried Tögel (Hg.): *Die Rundbriefe des ‚Geheimen Komitees‘. Bd. 4 (1923–1927)*. Tübingen 2006, S. 266f.

37 Zweig: *Über Sigmund Freud*, S. 134.

Manche Capitel wie ‚Die Pathologie des Gefühls‘ bei Kleist oder die ‚Apologie der Krankheit‘ im Nietzsche hätten nicht geschrieben werden können ohne Sie. Ich meine damit nicht, dass sie Resultate psychoanalytischer Methode wären – aber Sie haben uns den Mut gelehrt, an die Dinge nahe heranzutreten, furchtlos und ohne jede falsche Schamhaftigkeit.³⁸

Wenn Stefan Zweig seine eigene Tiefenpsychologie, angewandt an den Biografien dreier Klassiker der zeitgenössischen Literatur und Philosophie, als der Psychoanalyse entsprechend empfindet, so deswegen, weil er sich zu diesem Zeitpunkt eine Vorstellung von der Freud’schen Theorie verschafft hat, die mit seiner eigenen Auffassung der Psyche vollkommen vereinbar ist. Diese basiert auf der Darstellung eines inneren Konfliktes (den Zweig „Kampf“ nennt) zwischen den Kräften der Vernunft, der Ordnung, des Willens, der Selbstbeherrschung, und den dämonischen Mächten, die man Inspiration, Genius, Leidenschaft, Irrationalität, bzw. Rausch nennen könnte, und die Zweig mit den Freud’schen Begriffen des Unbewussten und der Triebe gleichsetzt. Das Dämonische wird

im Typus des vom Dämon hinabgerissenen Dichters“, den „die Gestalten Hölderlins, Kleistens und Nietzsches als die sinnvollsten der deutschen Welt“³⁹ verkörpern, am deutlichsten erkennbar. Im Gegensatz dazu steht „der Bürger [...] immer Urfeind des Chaotischen, nicht nur in der Welt, sondern auch in sich selbst.“⁴⁰

Diese Figur des Bürgers lässt sich nicht auf den Philister reduzieren, sie findet in Kant ihren besten Vertreter:

Immanuel Kant lebt mit der Erkenntnis wie mit einem ehelich angetrauten Weibe, beschläft sie vierzig Jahre lang im gleichen geistigen Bette und zeugt mit ihr ein ganzes deutsches Geschlecht philosophischer Systeme, von denen Nachkommen noch heute in unserer bürgerlichen Welt wohnen. [...] Sie haben Liebe zur Wahrheit, eine ehrliche, dauerhafte, durchaus beständige Liebe: aber in dieser Liebe fehlt vollkommen die Erotik, die flackernde Gier des Zehrens und Sich-selber-Verzehrens. [...] Nietzsches Einstellung zur Wahrheit Leidenschaft [dagegen] ist eine durchaus dämonische.⁴¹

In seinem Essay über Freud aus dem Jahre 1931 verwendet Zweig die Ausdrücke „Trieb“ und „Dämon“ als Synonyme und überträgt die Konflikte zwischen dem inneren Dämon und der Rationalität, sowie zwischen den entgegengesetzten Menschheitstypen, die Nietzsche und Kant verkörpern, nicht nur auf die Freud’sche Theorie und Praxis, sondern auf Freuds Persönlichkeit selbst. Er schreibt im ersten Kapitel „Situation der Jahrhundertwende“: „Triebe kann nur zügeln, wer sie erkennt, die Dämonen nur derjenige bändigen, der sie aus ihrer Tiefe holt und

38 Ebd., S. 40.

39 Zweig, Stefan: *Der Kampf mit dem Dämon. Hölderlin, Kleist, Nietzsche*. Frankfurt a. M. 1981, S. 13.

40 Ebd., S. 12.

41 Ebd., S. 226f.

ihnen frei ins Auge blickt.“⁴² Am Ende des nächsten Kapitels „Charakterbildnis“ schildert er Freud mit diesen Worten: „Jedes Genie, sagt Nietzsche, trägt eine Maske. Freud hat eine der schwerdurchschaubarsten gewählt: die der Unauffälligkeit. Sein äußeres Leben verbirgt dämonische Arbeitsleistung hinter nüchterner, beinahe philiströser Bürgerlichkeit. Sein Antlitz den schöpferischen Genius hinter ebenmäßig ruhigen Zügen.“⁴³ Stefan Zweig versteht die Dämonen der Triebe in der gleichen Weise wie E.T.A. Hoffmann in seiner 1817 im zweiten Teil der *Nachtstücke* veröffentlichten Erzählung *Das öde Haus*. Im dritten Kapitel dieses Märchens wird eine Abendgesellschaft beschrieben, in der über die psychische Beeinflussbarkeit und den animalischen Magnetismus nach Franz Anton Mesmer diskutiert wird, sowie über einige andere dem Mesmerismus nahestehende Seelenärzte, und über Gotthilf Heinrich Schubert, einen Vertreter der romantischen *Naturphilosophie*. Im Laufe der Unterhaltung bemerkt ein Diskussionsteilnehmer:

Gibt es geheimnisvolle tätige Kräfte, die mit bedrohlichen Angriffen auf uns zutreten, so kann uns dagegen nur irgendeine Abnormität im geistigen Organismus Kraft und Mut zum sieghaften Widerstande rauben. Mit einem Wort, nur geistige Krankheit – die Sünde macht uns untertan dem dämonischen Prinzip. Merkwürdig ist es, daß von den ältesten Zeiten her die den Menschen im Innersten verstörendste Gemütsbewegung es war, an der sich dämonische Kräfte übten. Ich meine nichts anders als die Liebesverzauberungen, von denen alle Chroniken voll sind.⁴⁴

In *Die Heilung durch den Geist* (1931) erwähnt Stefan Zweig im Essay über Franz Anton Mesmer E.T.A. Hoffmann als ein Beispiel der Leidenschaft der romantischen Jugend für den Mesmerismus: „E. T. A. Hoffmann, Tieck und Brentano, in der Philosophie Schelling, Hegel, Fichte bekennen sich leidenschaftlich zu dieser umwälzenden Auffassung“. Und Zweig fügt diese Betrachtung hinzu: „Immer beginnt – Freud das Beispiel in unseren Tagen! – mit der Erneuerung der Psychologie auch eine neue psychologische Literatur.“⁴⁵ Implizit vergleicht Zweig seine eigene Reaktion auf die Psychoanalyse mit der E.T.A. Hoffmanns gegenüber dem Mesmerismus: Freud, wie Mesmer ein Jahrhundert vor ihm, hat das psychologische Imaginäre seiner Zeitgenossen und die literarischen und künstlerischen Darstellungen des psychischen Lebens erneuert.

Freud selbst hat eine seiner bekanntesten Studien, *Das Unheimliche* (1919), dem 1816, einem Jahr vor dem *Öden Haus*, erschienenen Nachtstück *Der Sandmann* von E.T.A. Hoffmann gewidmet:

42 Zweig: *Über Sigmund Freud*, S. 19.

43 Ebd., S. 33.

44 Hoffmann, E. T. A.: *Das öde Haus*. In: Ders.: *Fantasie- und Nachtstücke. Sämtliche Werke. Band 1*. Hg. v. Walter Müller-Seidel u. Wolfgang Kron. München 1960 [Nachdruck Darmstadt, 1978], S. 459–488, Zitat S. 476.

45 Zweig, Stefan: *Die Heilung durch den Geist*. Frankfurt a. M. 1982, S. 103f.

Im seelisch Unbewußten läßt sich [...] die Herrschaft eines von den Triebregungen ausgehenden Wiederholungszwanges erkennen, der wahrscheinlich von der innersten Natur der Triebe selbst abhängt, stark genug ist, sich über das Lustprinzip hinauszusetzen, [und] gewissen Seiten des Seelenlebens den dämonischen Charakter verleiht.⁴⁶

In *Jenseits des Lustprinzips* (1920) bemerkt er:

Dasselbe, was die Psychoanalyse an den Übertragungsphänomenen der Neurotiker aufzeigt, kann man auch im Leben nicht neurotischer Personen wiederfinden. Es macht bei diesen den Eindruck eines sie verfolgenden Schicksals, eines dämonischen Zuges in ihrem Erleben.⁴⁷

Aber das Dämonische löst sich auf, sobald das Individuum klarer in sich selbst sieht. Freud schreibt in seiner Studie *Eine Teufelsneurose im 17. Jahrhundert* (1923) von den „Dämonen“ nur, um diese Vorstellung zu entmystifizieren:

Die Besessenheiten entsprechen unseren Neurosen, zu deren Erklärung wir wieder psychische Mächte heranziehen. Die Dämonen sind uns böse, verworfene Wünsche, Abkömmlinge abgewiesener, verdrängter Triebregungen. Wir lehnen bloß die Projektion in die äußere Welt ab, welche das Mittelalter mit diesen seelischen Wesen vornahm; wir lassen sie im Innenleben der Kranken, wo sie hausen, entstanden sein.⁴⁸

Im Lichte dieser Formulierung kann man den Sinn der vorhin zitierten Worte aus Freuds Dankesbrief an Zweig für sein neues Buch *Der Kampf mit dem Dämon* verstehen: „Unsere nüchterne Art, mit dem Dämon zu kämpfen, ist ja die, dass wir ihn als fassbares Objekt der Wissenschaft beschreiben.“⁴⁹

Zum „Kampf mit dem Dämon“, den Zweig thematisiert, gibt Freud in *Hemmung, Symptom und Angst* (1926) indirekt seine Meinung, wenn er sich von einigen Interpretationen seines Aufsatzes *Das Ich und das Es* (1923) distanziert:

Wir haben dort die Abhängigkeit des Ichs vom Es wie vom Über-Ich geschildert, seine Ohnmacht und Angstbereitschaft gegen beide, seine mühsam aufrechterhaltene Überheblichkeit entlarvt. Dieses Urteil hat seither einen starken Widerhall in der psychoanalytischen Literatur gefunden. Zahlreiche Stimmen betonen eindringlich die Schwäche des Ichs gegen das Es, des Rationellen gegen das Dämonische in uns, und schicken sich an, diesen Satz zu einem Grundpfeiler einer psychoanalytischen ‚Weltanschauung‘ zu machen. Sollte nicht die Einsicht in die Wirkungsweise der Verdrängung gerade den Analytiker von so extremer Parteinahme zurückhalten?

46 Freud, Sigmund: *Das Unheimliche*. In: *Gesammelte Werke. Band 12. Werke aus den Jahren 1917–1920*. Hg. v. Freud, Bibring u. Hoffer. Frankfurt a. M., London 1947, S. 227–268, Zitat S. 251.

47 Freud, Sigmund: *Jenseits des Lustprinzips*. In: *Gesammelte Werke. Band 13. Jenseits des Lustprinzips, Massenpsychologie und Ich-Analyse, Das Ich und das Es*. Hg. v. Freud, Bibring u. Hoffer. Frankfurt a. M., London 1940, S. 1–69, Zitat S. 41.

48 Freud, Sigmund: *Eine Teufelsneurose im 17. Jahrhundert*. In: Ebd., S. 315–353, Zitat S. 318.

49 Vgl. Fn. 37.

Ich bin überhaupt nicht für die Fabrikation von Weltanschauungen. Die überlasse man den Philosophen.⁵⁰

In seinem Essay über *Freud* aus dem Jahre 1931 zitiert Zweig diesen Satz mit einer leichten Änderung im vorletzten Kapitel „Abendlicher Blick ins Weite“: „Ich bin gegen die Fabrikation von Weltanschauungen.“⁵¹ Dabei ist es ausgerechnet diese von der Freud'schen Metapsychologie angeregte „Weltanschauung“, die ihn begeistert, sie ist es, die die zeitgenössischen Schriftsteller fesselt. Wenn er in der Freud'schen Theorie der Psyche eine *Psychomachia* sieht, in der nicht die Laster und die Tugend wie im allegorischen Gedicht von Prudentius sich bekämpfen, sondern die Dämonen der Triebe und das rationale Bewusstsein, so ist Stefan Zweig nicht weit von der Auffassung Thomas Manns, der in seiner Rede vom 16. Mai 1929 in München *Die Stellung Freuds in der modernen Geistesgeschichte*⁵² die Psychoanalyse als die Neuformulierung des Konflikts zwischen der romantischen Faszination für das Irrationale und dem rationalen Denken in der Tradition der Aufklärung vorstellt. In den Augen Thomas Manns wird 1929 die gesamte deutsche Kultur vom Dämon der Irrationalität bedroht, wobei er Freud zugleich als einen Fortsetzer der romantischen Psychologie in seiner Erforschung der nächtlichen Seite der Psyche und als einen Vertreter der zeitgenössischen Aufklärung in seinem Kampf für die wissenschaftliche Rationalität betrachtet.

Auch für Stefan Zweig hat die Psychoanalyse ihre Wurzeln in der Romantik. Aber Zweig zufolge hat Freud immer zwischen einer romantischen Auffassung der Seele und einer dem wissenschaftlichen Geiste entsprechenden rationalen Herangehensweise geschwankt. Im Kapitel „Abendlicher Blick ins Weite“ seines Freud-Essays verlangt er eine klare Entscheidung:

Als theoretische Lehre verfißt die Psychoanalyse die Übermacht der Triebe und des Unbewußten – als praktische Methode wendet sie die Vernunft als einziges Heilmittel des Menschen und somit der Menschheit an. Hier versteckt sich schon lange in der Psychoanalyse ein geheimer Widerspruch, [...]: jetzt müßte Freud endlich die endgültige Entscheidung treffen, gerade hier im philosophischen Raum müßte er entweder der Vernunft oder der Triebhaftigkeit in der menschlichen Natur die Vorherrschaft zuerkennen.⁵³

50 Freud, Sigmund: *Hemmung, Symptom und Angst*. In: *Gesammelte Werke. Band 14. Werke aus den Jahren 1925–1931*. Hg. v. Freud, Bibring u. Hoffer. Frankfurt a. M., London 1948, S. 111–205, Zitat S. 122f.

51 Zweig: *Über Sigmund Freud*, S. 99.

52 Mann, Thomas: *Sur le mariage, Lessing, Freud et la pensée moderne*. Übers. v. Louise Servicen. Paris 1970.

53 Zweig: *Über Sigmund Freud*, S. 106.

Vom siebzigsten Geburtstag Freuds zur Rezension von *Das Unbehagen in der Kultur*

Am 30. Dezember 1925 schreibt Stefan Zweig an Romain Rolland, er hätte Freud in Wien besucht, und „sehr krank“ aufgefunden:

Aber er arbeitet noch, hält alle Tage Vorlesungen mit seiner vom Krebs ausgehöhlten Stimme – schrecklich! Wir denken alle, dass man das Möglichste tun müsste, um ihm den Nobelpreis zu verschaffen: unsere Bemühungen im letzten Jahr waren umsonst, denn die Herren in Stockholm hatten sich an seine Kollegen in den verschiedenen Universitäten gewandt – die Antwort können Sie sich vorstellen! Sie haben ihn außerhalb der Wissenschaft gestellt, natürlich – stellen Sie sich vor, man hätte zu seinen Lebzeiten die Philosophieprofessoren über Friedrich Nietzsche gefragt! Oder die Académiciens über Sie!⁵⁴

In diesem Brief von Zweig werden zwei Themen berührt, die man öfter bei ihm finden kann: der Nobelpreis, den Sigmund Freud zweifelsohne verdient hätte, und dass man versuchen sollte, diesen für ihn zu erreichen (während des darauffolgenden Jahrzehntes, man wird es noch sehen, hat Zweig Initiativen in diesem Sinne immer wieder angestoßen, Freuds Ärger darüber erweckend) – und der Vergleich Freuds mit Nietzsche, welche eines der Themen des Essays über Freud aus dem Jahre 1931 sein wird.

Die Huldigung aus Anlass von Freuds siebzigstem Geburtstag, veröffentlicht in der *Neuen Freien Presse* vom 6. Mai 1926, ist der erste Text, den Zweig dem Gründer der Psychoanalyse gewidmet hat. In derselben Ausgabe der *Neuen Freien Presse* findet man einen Artikel Paul Schilders über „Das Werk Sigmund Freuds“ und eine von Eduard Hitschmann zusammengestellte Reihe von Zitaten moderner Klassiker von Goethe bis Nietzsche zum Thema des „Schicksals des Genius“.

Einige Themen des Essays über Freud aus dem Jahre 1931 lassen sich bereits in diesem Artikel erkennen: Zweig betont, dass Freuds Genie, das von den medizinischen Behörden der Wiener Fakultät angezweifelt wurde, seine Zeit in allen Bereichen (Psychologie und Psychiatrie, Philosophie, Pädagogik, Bildende Kunst und Literatur, Gesellschaftslehre) geprägt hat, und dass weiters einige Hauptbegriffe aus dem Wortschatz der Psychoanalyse in den alltäglichen Sprachgebrauch eingedrungen seien. Eine Stelle aus dieser Würdigung Freuds enthält jedoch eine kritische Nuance: Freud wird dort als „unbeugsamer, bis zur Orthodoxie fanatischer Forscher“ beschrieben, „mitleidlos, ein anderer Robespierre“, einen kleinen Kreis, „mit unbeugsamer Autorität“⁵⁵ beherrschend.

Am 21. Mai 1926 schreibt Stefan Zweig an Romain Rolland:

Die Wiener Universität und der Bildungsminister haben den 70. Geburtstag Freuds (von dem man weiß, dass er schwer angegriffen ist und nicht mehr lange lebt, was

54 Rolland u. Zweig: *Briefwechsel 1910–1940*, S. 144 (*Correspondance 1920–1927*, S. 553).

55 Zweig: *Über Sigmund Freud*, S. 236.